

Inhalt

GRUSSWORT		13
Armin Schwarz		
VORWORTE DER AUTORINNEN UND AUTOREN		15
Wolfgang Büscher		15
Sandra Burkhardt		17
Dilek Güngör		19
Norbert Hummelt		20
Stella Jantosca		22
Dominique Macri		25
Dalibor Marković		26
Markus Orths		28
Silke Scheuermann		29
Johanna Oehler	A lightly squeezed lemon	35
Natalia Kuban	A midnight picnic date (one false lover)	36
Sarah Selzer	Ach, echt ...	43
Frederik Rogausch	Alibi	45
Paula Hoffbauer	Alles beginnt mit einem doppelten W	46
Gustav Jagutzki	Als Britannien entdeckt wurde	53
Riya Angelina Singh	Als die Welt zu leuchten begann	67
Simon Christ	Am Ufer der Nordsee	70

Pascal Averyanov	Angst	71	Alexandra Vergou	Der Tod über das Leben / Das Leben über den Tod	120
Carolina Mönke	Assoziationen zum Bild „Relativität“ von M. C. Escher	72	Malin Händel	Der Traum vom Paradies	121
Noah Jänsch	Auf manche Fragen gibt es keine Antworten	73	Selina Sautner	Der verborgene Wald	122
Luca Böttner	Bikini Bottom	75	Julius Kürzer-Peplies	Der Vogel	127
Johanna Stark	Blind vor Langeweile	76	Mariella Hoffmann	Der Wolf	129
Charlotte			Eva Sophie Hilberg	Der Wunsch nach nichts	132
von Braunmühl &			Paul Sohl	Der Ziegenmann	138
Fabienne Köhler	Bücher sind Worte	79	Tom Ole Kosin	Die Fragen des Lebens	139
Ole Krämer	ChatGPT_Wie alles begann	80	Lennart Pflugradt	Die Herkunft im Gepäck	141
Frederik Rogausch	Das Monster aus der Lahn	87	Paula Elwert Hanstein	Die Königin der Nacht	146
Svea Altenkämper	Das Pegahorn	92	Jonah Elia Berle	Die Liebe zweier Vögel	147
Emma Mand	Das S-Wort	94	Emma Mand	Die Magie dieser Welt	148
Jule Sabel	Das Tor zur Liebe	96	Clara Payer	Die magische Goldpalme	149
Valerie Borgantsoev	Das Wiedersehen	98	Leonie Alexis Schmidt	Die Schmetterlinge und der Homo sapiens	151
Leti Loring	Der Abschied von Kunst (Collage)	100	Maribel Ferreira Vera	Die Sonnenblume und die Rose	153
Diana Schirschov	Der Baum	101	Finn Zapf	Die verstorbene Freundin	154
Helen Uhlig	Der Begleiter	102	Noah Brandner	Die Welle	155
Josie Kaiser	Der Bus	103	Swenja Bredemeier	Die Welt aus Kinderaugen	157
Adelyn Bark	Der einsame Esel	105	Juli Luckhaupt,		
Klara Schulze	Der falsche Mond	107	Laura Tanzer &		
Felix Linker	Der große Flug	109	Jana Bergen	Die Zwiebel	161
Katharina-Marie Steiß	Der Kaktus	110	Johanna Sopia Stark &		
Charlotte			Eva Sophie Hilberg	Du musst	162
von Braunmühl	Der Marienkäfer	112	Alexandra Vergou	Du, mein Regenbogen	164
Emma Mand	Der Moment	114	Amelia Dietz	Eigentlich	165
Ayleen Dirlein	Der Tagesablauf eines Obdachlosen in der Großstadt	115	Elma Gashi	Ein etwas anderer Alltag	167
Emma Mand	Der Tanz	118	Helene Jenge	Ein Hauch von Kardamom	169

Charlotte von Braunnmühl	Ein letztes Mal	173	Matilda Bootz	Gebrauchsanleitung Menschen 0 bis 18 Jahre	228
Livana Hussein	Eine Mutter und ihre Vögel	177	Alba Elise Schäfer	Gebrauchsanleitung für ein Pferd	230
Emma Riehl	Eine Reise ins Leben	181	Johanna Wagner & Nadine Hölter	Gebrauchsanweisung für eine Katze	233
Samya Arab	Eine Reise nach Hause	184	Nadine Hölter	Gefangen auf einer Reise (Collage)	237
Charlotte Flora Maas	Erinnerungen	187	Nora Kolovrat	Gesundheit – Ein Liebesroman: Ein Essay	238
Juliette Wenzel	Erinnerungen – Damals war es besser	201	Johanna Oehler	Glas bricht	251
Linnea Grzimbke	Es geht nicht, ich darf nicht!	204	Tom Braun	Gott würfelt nicht	252
Lisa May	Es ist ungerecht	205	Luca Maya Seidel	Herbsterinnerungen	254
Jara Jahn	Fantasie-Zimmer: Vor mir steht ein Bett	206	Helena Schneider	Herkunft – Ein Puzzle ohne Bilder	256
Loreen Földhazi	Fantasie-Zimmer: Was war das?	208	Julian Schneider	Herkunft – Erde	258
Yasmin Borchardt, Sara Hahn, Marlene Halfar, Konstantin Meyer, Lia Nüßlein, Lucien Casas Rama, Josefine Reith, Marie Riepl & Norbert	Farnhügel (Fern Hill von Dylan Thomas)	210	Remus Pittermann	Heuballen	261
Hummelt (Übersetzer)	Fern Hill	213	Johan Nord	Ich denke	263
Dylan Thomas	Formel 1 – Zwischen Triumph und Tod	216	Helena Schneider	Identität: Du hast strahlende ozeanblaue Augen	266
Jeremiah Pütz	Fragen: Schlummert etwas im Verborgenen?	223	Julian Schneider	Identität: Musik durchdringt den Raum	267
Jonah Bier	Fragen: Wohin geht die Sehnsucht	224	Philipp Schneider	Identität: Was ist meine Identität	268
Kjell Sauer	Freundschaft	225	Katharina Helmerich	Im Fluss	269
Eva Sophie Hilberg			Lilly Charlotte Becker	Im Regen stehen	270
			Fabienne Köhler	In meinen Träumen letzte Nacht ...	272
			Helene Jenge	Jahres(k)reise	274
			Fabienne Köhler	JE VEUX	276
			Vanessa Pick	(K)Ein Traum?	278

Christoph Grützfeld	Klebrige Klimaproteste: Ein Blick aus der Polizeisicht	281	Ronja Haase	Raumbeschreibung: Klassenzimmer	342
Aljona Marsov	Kulturschock im Sonnenuntergang – Solo nach Marokko	284	Dina Praß	Raumbeschreibung: Vor mir steht eine Tür offen	343
Theo Teigeler	Laika und der Weg zu den Sternen	296	Carolina Mönke	Raumbeschreibung: Wohnzimmer	344
Mia Josefine Ried	Leben	302	Rafaela Apostolou	Regen unter meinen Augen	346
Lea Döppner	Let it snow	307	Kiara Segeth	Rosalind Franklin	347
Jana Krause	Letztens im dm	309	Laura Schmelz	Schicksal	355
Jannes Frick	Liebesgedicht	311	Finja Lippert	Schleierkraut	357
Hanna Kaschke	Lyrik über Lyrik	312	Yusuf Kenan Balkan	Schon wieder?	359
Kadija Sakho	Mein Tempel	314	Fabienne Köhler	Schreiben ist Kunst	360
Nastja Marsov	Meine Reise ins Unbekannte	316	Jamie J. Pähler	Schreie	362
Emilia Römer	Meine schlimmste Tat	322	Zoe Lamm	Seit du fort bist	364
Michael Chwalik	Mitten im Leben	331	Daniel Laubach	Sitz-Trio	366
Alina Vogelgesang & Lucia Joline			Amelie Rahn	Somewhere between homes	367
Schorfheide	Mitternacht (Collage)	332	Linn Marie Krebs	Sonnenuntergang	369
Riya Angelina Singh	Muschelrufe	333	Fabienne Köhler	Spiegelhass	370
Lisa May	Nach dem Abi	334	Lennart Pflugradt	Stationen	372
Chrysanta Malak	Nichts Neues	335	Emma Mand	The monster under our bed	373
Anne Marie Böhle	Pizza	336	Colin Sporberg	Timewarp	374
Lea Textor	Raumbeschreibung: Ich drücke die silberne Klinke	337	Alexandra Vergou	Treibsand	377
Milena Klein	Raumbeschreibung: Ich komme durch die Tür	338	Alexandra Vergou & Heinrich Qin Hao	Verfolgung	379
Paul Oetter	Raumbeschreibung: Ich öffnete die helle Holztür	340	zur Mühlen		
Marie Starker	Raumbeschreibung: Ich steige die Treppen hinauf	341	Emma Mand & Johanna Schwalm	Vergänglichkeit	381
			Jakob Korn	Verzerrte Identität	382
			Johanna Wagner	Vielfalt (Collage)	384
			Emily Götz	Vier Wände	385
			Fabienne Köhler	Voll sein	387

Heinrich Qin Hao zur Mühlen	Von der Raupe zum Schmetterling	388
Jule Stein	Warum?	390
Jona Ehler	Was bin ich?	393
Fabienne Köhler	Wegbleiben	394
Lena Pfaff	Wer ich wirklich bin	395
Fabienne Köhler	Will man über Menschen lachen	397
Katharina Pfeil	Winternacht	398
Emma Mand	Wo?	401
Alexandra Vergou	Zucker und Salz / Zimt und Zucker	402
Beatriz Bromberg Baldo Carvalho	Zungenbrecher	403
NACHWORT		
Erika Schellenberger-Diederich		406
Tabelle: Schule, Koordinatoren, Autoren, Formate		414
Übersicht		422
Herausgeberin		429

Grußwort zum Buch
MUSCHELRUFE
Hessisches Landesprogramm
„SchreibKunst – Mit dem Notizbuch unterwegs“

Foto: HMKB / Annika List



Liebe Leserinnen und Leser,

das Hessische Landesprogramm „SchreibKunst – Mit dem Notizbuch unterwegs“ fördert kreatives und journalistisches Schreiben an Schulen seit nunmehr zehn Jahren. Der Erfolg des schulformübergreifenden Programms ist sichtbar: Denn Sie halten die

inzwischen vierte Anthologie mit selbstverfassten Beiträgen von Schülerinnen und Schülern in Ihren Händen. 144 Geschichten, Gedichte und Essays spiegeln eindrucksvoll die Vielseitigkeit unseres literarischen Nachwuchses wider.

Diesmal erscheint die „SchreibKunst“-Anthologie mit dem geheimnisvollen Titel „Muschelrufe“ im Frankfurter axel dielmann – verlag, der den aufschlussreichen Blick junger Leute auf ihren Alltag, das Leben und unsere Welt als Buch in sein Herbstprogramm 2024 aufgenommen hat. Wir Leserinnen und Leser freuen uns nun sehr darauf, auf gut 440 Seiten fiktive Gedankenwelten zu erkunden und uns mitreißen zu lassen von der Poesie und den gekonnten Sprachspielen junger Menschen.

Kulturelle Bildung in Hessen heißt auch, die Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern aufzubauen

und zu pflegen. Hierfür wurden renommierte Schriftsteller wie Wolfgang Büscher, Sandra Burkhardt, Dilek Güngör, Norbert Hummelt, Stella Jantosca, Markus Orth, Team Scheller und Silke Scheuermann als Coaches gewonnen, die mit jeweils drei Schreibwerkstätten wie selbstverständlich in den Schulalltag von zwölf Schulen eingebunden wurden und deren wiederkehrende Präsenz doch etwas sehr Besonderes bleibt. Alle Beteiligten lernen voneinander: die Schulgemeinden ebenso wie die Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Der Reisejournalist Wolfgang Büscher bringt es in seinem Grußwort auf den Punkt. Ihn habe das „staunenswert weite Reservoir“ und das künstlerische „Potential“ der Schülerinnen und Schüler „überrascht“. „Am Ende verlassen wir die Schulen immer ein bisschen anders, als wir gekommen sind. Überrascht, berührt, nachdenklich. Und immer beeindruckt“, ergänzt Dominique Macri (Team Scheller). Diese Wechselwirkungen freuen mich besonders.

Ich richte meinen persönlichen Dank daher an alle Beteiligten, die mit ihrem Engagement in der Kunstsparte Literatur ein großes Fenster öffnen und so einen wichtigen Beitrag zur Wahrnehmung von Schulentwicklung in der Öffentlichkeit leisten.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr



Armin Schwarz

Hessischer Minister

für Kultus, Bildung und Chancen

Wolfgang Büscher

Ich wusste nicht, was mich erwartete, als ich zusagte: über mehrere Monate hinweg an mehreren Vormittagen zusammen mit Schülern und Schülerinnen des Gustav-Strese-mann-Gymnasiums in Bad Wildungen literarische Texte zu erarbeiten. Das Thema war Reisen, sehr weit gefasst, von der Urlaubsreise bis zur inneren oder gar Lebensreise, alles war möglich. Nur gut sollten die Texte bitte werden.

Was ist ein guter Text? Einer, der mich nicht kaltlässt. Der nicht aus den Augen, aus dem Sinn ist, wenn ich damit durch bin. Der eine Weile bei mir bleibt. Sei es, weil das, was da erzählt wird, und die Art, wie es erzählt wird, mich anrühren. Oder weil es mich zum Lachen bringt oder zum Nachdenken, was auch immer.

Solche Texte sind entstanden, und zwei Dinge haben mich positiv überrascht. Einmal das staunenswert weite Reservoir, aus dem die jungen Autorinnen und Autoren schöpfen konnten. Eigenes Erleben war dabei, aber auch die Fähigkeit, fiktionale Geschichten zu entwickeln. Dramatisches war dabei, es ging um Leben und Tod oder darum, wie das Leben einem in alle Pläne hineinragt und alles umwirft, was eben noch galt. Aber auch das Gegenteil wurde beherrscht – das dramatische Potenzial in vordergründig unscheinbaren, stillen Momenten zu sehen und daraus starke Texte zu generieren.

Das alles widerlegt ein Vorurteil, das sich die junge Generation manchmal von Älteren anhören muss: Ihr seid materiell reich, aber erlebnisarm und habt nichts zu erzählen. Was für ein Blödsinn, was für eine Ignoranz. Es gibt ein Medikament dagegen. Ignorant, lies dieses Buch.

Sandra Burkhardt

*ich such die untiefen
verirr mich drin
weich meiner spiegelung
behände aus*

*als gings um mich hier
denk ich mir
gings ja noch nie ich
zieh hier nur für mich
so meine kreise*

*in diesen räumen die ich
hab kommen sehen*

So heißt es in Thomas Köcks *eure paläste sind leer (all we ever wanted)*. Schreiben bietet Raum genau dafür: einem „ich“, das sich – möglicherweise zunächst privat und unbeobachtet – selbst anspricht, in Dialog mit sich tritt oder aber sich selbst, diesem „ich“, bei dem immer so vermeintlich klar ist, wer das wäre, behände ausweicht. Im geschriebenen Text werden diese Bewegungen und Blickrichtungen selbst beobachtbar und greifbar – ob wir nun unsere eigene Perspektive auf die Dinge formen, dabei ihre Qualitäten und Grenzen ausloten, oder aber mit Perspektivenwechsel und Polyfokalität experimentieren. Insofern ist Schreiben immer auch eine relationale Praxis, bei der die eigene Sichtweise in wertvoller Differenz zu jener der anderen wahrgenommen wird. Gerade für junge Menschen kann es daher von unschätzbarem Wert sein, unterschied-

liche, teilweise widersprüchliche Perspektiven auf den eigenen Text zu hören, dabei aber die Erfahrung zu machen, als Autorin oder Autor stets die Verantwortung für diesen zu behalten und eigenständig entscheiden zu dürfen, wie es mit ihm weitergeht. Diese Form der Selbstautorisierung innerhalb eines sozialen Rahmens stärkt das Selbstvertrauen in die eigene Stimme, und so geht es bei den Werkstätten von SchreibKunst meiner Meinung nach eben nicht nur um das Schreiben, sondern auch um das Sprechen: das Sprechen über Texte, das Diskutieren und Vorlesen und – Sie halten das Buch nun in den Händen – darum, mit der eigenen Stimme in die Öffentlichkeit zu treten.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen!

Dilek Güngör

Beim Schreiben sind wir allein. Wir denken allein darüber nach, wie wir das, was wir sagen wollen, sagen können, damit es so verstanden wird, wie es gemeint ist.

Wie erzählen wir von einem Gefühl, wie von einer Stimmung? Wie lässt sich etwas, das wir denken und empfinden, weitergeben, ohne dass etwas verloren geht? Wir probieren und schreiben und streichen und tippen und löschen und tippen nochmal und hoffen das Beste. In guten Momenten sind wir zufrieden, manchmal richtig froh, und solange der Text bei uns ist, halten wir die Hand schützend über ihn.

Ist er so weit, und auch wenn er nicht so weit ist, müssen wir die Hand wegziehen und ihn herzeigen. Manche von uns haben das Glück, dass die Ersten, die unseren Text lesen oder hören, Menschen sind, deren Urteil und Großzügigkeit wir trauen. Manche von uns haben nicht das Glück, sie müssen sich und ihrem Text selbst trauen. Und mutig sein. Wird der Text veröffentlicht, hält sowieso niemand mehr die Hand über ihn. Dann liegt er da vor aller Augen. Aber auch unter diesen Augen gibt es immer welche, die sehen, was wir ihnen zeigen. Ohren, die verstehen, was erzählt wird. Manche sehen sich selbst in unserem Text und sie sehen uns. Auf diese Augen, und auch auf diese Ohren, vertrauen wir beim Schreiben. Vielleicht machen wir uns die Mühe nur deshalb und bringen den Mut auf, anderen zu zeigen, was wir schreiben.

Ich danke allen, die an SchreibKunst teilgenommen haben für ihre Bereitschaft, anderen ihre Texte zu präsentieren, von den ersten Entwürfen bis zur ausgearbeiteten Fassung.

Norbert Hummelt

Kleiner Gruß bei laufendem Ventilator

Wer heute auffallen will, in der U-Bahn, am Nebentisch in der Cafeteria, irgendwo am Straßenrand, hält nicht ein Telefon, sondern ein Buch in der Hand. Meist wollen diese Menschen aber gar nicht auffallen, sie sind nur versunken in etwas, das sich nicht wischen oder klicken lässt. Es sind bloß Buchstaben, sie stehen da, es sind viele, und sie öffnen ein Tor. Wer geht hindurch? Was ist dahinter?

Andere Menschen fallen womöglich noch mehr auf. Sie haben kein Buch in der Hand, sondern ein Heft, ein Notizbuch, einen Block, und sie schreiben da hinein, mit Kugelschreiber oder Bleistift. Wie cool ist das denn! Nichts macht mich so neugierig wie die Frage, was dieser Mensch da gegenüber zu Papier bringt. Aber ich frage nicht nach, ich linse auch nicht zu auffällig hinüber. Ist ja ein Geheimnis. Es macht nur Freude, darüber nachzudenken, und es steckt auch an.

Schreiben eröffnet einen freien Raum, von dessen Existenz wir nur noch nichts wussten. Der erste Vers in einem Gedicht, der erste Satz einer Erzählung oder eines Essays gibt uns die Schlüssel dazu in die Hand. Und während wir den Raum erst noch erkunden, schaffen wir ihn zugleich, eine ganz neue Welt aus Bild und Klang, und doch sind da nur Worte, auf dem Bildschirm, auf dem Papier.

Die Schreibwerkstätten an Frankfurter Schulen, noch nicht lange nach dem Ende der Pandemie, waren auch für mich selbst ein bleibendes Erlebnis. So deutlich teilte sich die Energie mit, die das schöpferische Schreiben nicht etwa

verbraucht, sondern schenkt. Wie auch immer die Schülerinnen und Schüler von Klausuren gefordert und noch von einer entbehrungsreichen Zeit erschöpft sein mochten, im eigenen Schreiben, im freien Nachdenken und im offenen Gespräch zeigten sie, welche ungelebten Möglichkeiten, welche Träume in ihnen steckten. Wie könnte das gehen – einen Essay schreiben, vielleicht sogar ein ganzes Buch, über ein bestimmtes, selbstgewähltes Thema? Wie lassen sich Wissen und Vorstellung verbinden? Wie nahe liegen Musik und Lyrik beieinander? Kann man das eine ins andere übersetzen? Ein Gedicht von Dylan Thomas, einen Song von Kate Bush – welches Maß an Ewigkeit, Weisheit, Seelennahrung steckt in einem Vers, einer Handvoll klingender Silben? Und muss dies alles nützlich sein – zu was? Fängt hier nicht die Freiheit an, hört da nicht die Schule auf?

Hätte man für all das nur mehr Zeit! Wie schön wäre es, man könnte sich zum Lesen treffen, draußen, unter Bäumen. Oder in der Straßenbahn, wo schon wieder jemand sitzt, träumend, mit einem Stift in der Hand.

Stella Jantosca

Als ich begonnen habe, Workshops im Rahmen von SchreibKunst zu geben, wusste ich nicht, welche wertvollen Erfahrungen auch ich in dieser Zeit machen würde.

Dieses kleine Hessen, als das es zu Beginn der vielen Workshops im Rahmen von SchreibKunst zugegebenermaßen in meinem Kopf abgespeichert war, ist zu einem vielfältigen, großen Hessen für mich geworden. Egal ob Darmstadt, Korbach oder Lollar. Jede Schule hat mich mit offenen Armen empfangen und jede Schreibgruppe hat mich mitgenommen auf ihre ganz eigene Reise.

Im Laufe des Projektes hatte ich viele angeregte, freudige, aber auch tiefgründige und emotionale Gespräche mit Schülerinnen und Schülern fast jeder Altersklasse. Jede und jeder Einzelne von ihnen hat mich mitgenommen in ihre beziehungsweise seine eigene kleine Welt. Dabei durfte ich immer wieder hinter die Kulissen schauen und die Schülerinnen und Schüler auf individuelle Art und Weise unterstützen und kennenlernen. Ich wurde von ihnen eingeladen, mir Geschriebenes anzuhören, künstlerische Impulse zu geben und mit viel Motivation ihrerseits Neues zu erschaffen. Oft saß ich während oder nach den Workshops noch ein paar Minuten im Klassenzimmer. Habe ein bisschen Schulluft geschnuppert und in Erinnerungen an meine Schulzeit geschwelgt. Oft saß ich da und habe mir gedacht, wie cool es gewesen wäre, hätte ich schon früher das Schreiben außerhalb des Deutschunterrichts kennengelernt. Vielleicht hätte ich es schon früher gewagt, selbst etwas zu schreiben, und früher meine Begeisterung für die

Worte und Geschichten dieser Welt entdeckt. Umso dankbarer bin ich, dass ich genau dies Schülerinnen und Schülern im Rahmen dieses Projektes heute zeigen darf, und bedanke mich bei ihnen, allen Schulen und Lehrkräften für das Vertrauen, den Respekt und die Zeit, welche ich dort verbringen durfte.

*Impro-Gedicht anlässlich „10 Jahre SchreibKunst“
im Deutschen Romantik-Museum Frankfurt
am 4. Oktober 2024*

Das Mee(h)r der Worte

Ich tauche ein,
in deine Welt.
Du beschreibst sie ganz genau.
Habe das Gefühl,
dass ich dich kenne,
doch nur deine Worte vor meinen Augen.
Weiß nicht, wie du aussiehst,
vielleicht gerade mal deinen Namen.
Doch du entführst mich ins Woanders,
tauche tiefer,
brauche keinen Atem ...
Keinen einzigen Zug.
Deine Worte
sind meine Kiemen.
Bin verliebt in diesen Text.
Kann durch deine Reime fliehen,
in ein anderes Hier und Jetzt.
Und nun ...

Glitzern tausend kleine Wortbausteine
an der Wasseroberfläche.
Hab sie eingefangen und gesammelt,
dann in diesem Buch versteckt.

10 Jahre SchreibKunst
Und ihr wart dabei.
Habt geschrieben, gesprochen und Geschichten geteilt.
Habt uns an die Hand genommen,
nein, vielmehr an die Hände.
Uns mit in eure Welt genommen,
teils besser, als es euer Deutschlehrer je könnte.

Drum lasst uns rausgehen,
eure Geschichten teilen.
Muschelrufe in die Welt raus schreien.
Neuen Mut schaffen
und die Angst nehmen vor dem Schreiben.
Denn ein jeder kann,
was wir hier machen,
drum lass dich überzeugen.

Dominique Macri

„Wer schreibt, küsst besser.“ Dieser Satz empfängt uns am Dienstagmorgen am Eingang der Schulbibliothek der Diltheyschule in Wiesbaden. Als Autorinnen und Autoren des SchreibKunst-Projektes des Landes Hessen dürfen wir hier zwei Tage mit Jugendlichen gemeinsam an ihren Werken schreiben. Und dabei ist alles erlaubt. Gedichte, Geschichten, Rap-Pieces, Team-Performance, Heiratsanträge. Die Ideen der Schülerinnen und Schüler sind unser Input. Und wir sind ihr Werkzeugkoffer. Wir hören zu, machen Vorschläge, geben Tipps zum Vortrag, zu Übergängen oder Anmoderation. Eben alles, was es braucht für einen gelungenen Bühnenvortrag. Am Ende verlassen wir die Schulen immer ein bisschen anders, als wir gekommen sind. Überrascht, berührt, nachdenklich. Und immer beeindruckt. Von der Tiefe vieler Texte, von den großen Fragen, die sie stellen. Vom Mut der Teilnehmenden, immer ein Stückchen mehr von sich preiszugeben als normalerweise. Ob sie hinterher besser küssen? Ganz bestimmt.

Dalibor Marković

„Nicht viel nachdenken, einfach mal machen“ war lange das vorherrschende Credo beim Kreativen Schreiben. Damit wurde eine Form der Instant-Inspiration propagiert, deren Gelingen davon abhing, das eigene Gehirn kurzzeitig auszuschalten. Auch ich erinnere mich gut daran, diesen Satz in meinen Werkstätten ausgesprochen zu haben.

Mittlerweile hat sich das geändert. Den zweiten Teil des Credos, das „einfach mal machen“, unterschreibe ich auch heute. Die kreativen Momente, während man sich bereits im Schreibprozess befindet, gilt es bestenfalls nicht zu unterbinden. Die Überraschungen, die das eigene Schreiben bereithält, dürfen gerne angenommen und weitergesponnen werden, in Dimensionen hinein, die man sich vorher nicht ausdenken hätte können. Jedoch versuche ich in meinen Schreibwerkstätten durchaus zu vermitteln, dass ein Text zwei Pole hat, um die der aktive Schreibprozess kreist. Das Nachdenken davor und das Umarbeiten danach.

Sich eine Form, eine Struktur, ein Themenfeld zu überlegen, bevor der Stift auf dem Papier oder die Finger auf der Tastatur loslegen, ist nicht nur empfehlenswert und hilfreich, sondern kann durchaus befreiend sein. Teile davon während des Schreibprozesses zu hinterfragen und umzuwerfen, ist eine Option, die man sich offenhält und je nach Textverlauf einsetzen kann. Auch die Umarbeitung am Ende, sei es durch kleine Streichungen, Verschiebungen oder Hinzufügungen, widerspricht dem ersten Teil des Credos, denn ein Nachdenken ist in diesem Fall unabdingbar und verleiht Texten den sprichwörtlichen letzten Schliff.

Nicht nur bei den Workshops in Wiesbaden an der Diltheyschule erweist sich dieser Ansatz als förderlich, da er den Teilnehmenden einen tieferen und authentischeren Einblick in die Arbeit mit Texten vermittelt und im Zeitalter der allzeit verfügbaren Künstlichen Intelligenzen aufzeigt, wie viel Fantasie und Kreativität in einem stecken, wenn man sich die Zeit nimmt, ein wenig nachzudenken.

Markus Orths

Kann man literarisches Schreiben lernen? Als Leiter von Schreibwerkstätten werfe ich hier ein lautes „Ja!“ in den Ring. Und meine damit vor allen Dingen das Aufzeigen eines Möglichkeits-Spiel-Raums: Schreiben ist und bleibt ein Ausprobieren, ein Herausfinden, ein Vorauspreschen, ein Sich-wieder-Einholen, eine staunende Offenheit für – eben – alles Mögliche. Von daher möchte ich selbst als Leiter einer Schreibwerkstatt die ganz verschiedenen einzigartigen und eigenartigen Blicke der Schülerinnen und Schüler zulassen, ihnen darüber hinaus neue Wege aufzeigen und sie alles Mögliche ausprobieren lassen, sie unterstützen beim Augen-Öffnen und beim Wach-Werden für die verschiedenen Wirkungen all dieser Schreib-Arten. Aber es gilt auch: Schreibende sind immer zuallererst Lesende, begeistert mitgerissen vom Sturm dichterischer Wortwelten. Dies aber ist etwas, das Teilnehmende von Hause aus mitbringen müssen. Leider ist zu beobachten, dass eine solche Liebe und Leidenschaft zum geschriebenen Wort zurückgeht, aus vielerlei Gründen, letztlich auch aufgrund der Verkürzung der Aufmerksamkeitsspanne. Dies bedeutet für mich, dass es gerade in dieser Zeit umso wichtiger ist, durch Schreibwerkstätten all jene Kinder zu fördern und zu fordern, die von der Literatur schon „angesteckt“ sind, und wir auf diese Weise dafür Sorge tragen, dass die Liebe zum Wort nicht untergeht.

Silke Scheuermann

*Verdichte mich, ich bin so schön
Augenblicksaufnahmen aus zwei Schreibwerkstätten*

Zwei hessische Schulen, zwei Schreibgruppen, zusammengesetzt aus völlig unterschiedlichen jungen Schreibpersönlichkeiten und engagierten Betreuerinnen und Betreuern, zwei funktionierende kleine Systeme waren es, die ich im Rahmen von SchreibKunst IV (Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen) kennenlernen durfte. Begleitet bis zu diesem Endprodukt der öffentlichen Anthologie hier werden diese „Schreibwerkstätten“, zu denen Schriftstellerinnen und Schriftsteller an hessische Schulen kommen, von Dr. Erika Schellenberger, die dieses Projekt auch erfunden und initiiert hat und selbst Romanautorin ist. Bei ihr, den Lehrenden und Gruppenleitern der bisher von mir besuchten Schulen sowie den Schülerinnen und Schülern bedanke ich mich an dieser Stelle noch einmal herzlich für die gute, produktive und auch für mich immer lehrreiche Zusammenarbeit. Bei aller Arbeit und im „Flow“ des Geschehens vergeht die Zeit immer allzu schnell.

Die Elisabethschule

Man könnte es Reizwortanregungen nennen, wie an der Elisabethschule in Marburg der von Ute Trautwein geleitete offene Kursus seine Impulse für Texte findet, oder Diskussionswortanschübe.

Themen wie „Wut“ oder „Verantwortung“ oder „(Un-)Gerechtigkeit“ sind in ihrer Offenheit jedenfalls gut für

erste Schreibversuche geeignet, weil sie von einfachen, klaren, überschaubaren Grundbedingungen an Wissen und Möglichkeiten zur Versprachlichung ausgehen. Die Texte fallen dann zwar, altersgemäß und je nach theoretischer Vorbildung, unterschiedlich komplex aus. Einfachheit muss aber nicht unbedingt etwas Negatives bedeuten, wie zum Beispiel der gekonnt Spannung aufbauende Beginn des kleinen Essays „Es ist ungerecht“ von Lisa May (Q4) zeigt, der im ersten Absatz nicht nur einführt ins Thema, sondern mit absolut klugen, einander entgegengesetzten Argumenten punktet: „Das klingt wie eine abgenutzte Phrase. Ein Satz, den ein kleines Kind sagt, wenn man ihm sein Spielzeug wegnimmt. Doch jeder denkt ihn immer wieder. Es ist ungerecht, dass manche Leute Dinge besser können als andere, ohne mehr dafür zu tun; aber ich will nicht, dass alle gleich sind.“

Und auch die lyrischen Texte beweisen dies. Etwa bei Johanna Oehler, der mit „A lightly squeezed lemon“ ein geradezu schockierend prägnantes Bild für die tiefsten menschlichen Gefühle gelingt. Man denkt unmittelbar an die lyrisch hinlänglich bekannten eisgekühlten Kühlschranks-Pflaumen aus dem Poem „This is just to say“ von William Carlos Williams mitsamt dem hinreißenden Bedeutungskosmos, der dort evoziert wird. Und ganz allgemein daran, dass einige der besten internationalen, längst kanonisierten Gedichte der jüngeren Literaturgeschichte auf den ersten Blick in erstaunlicher „Schlichtheit“ daherkommen und dennoch – oder deswegen – zünden.

Bei Clemens Brentanos Ur-Ur-Ur ...-Enkeln

Auch in der Clemens-Brentano-Europaschule in Lollar konnte schon in der ersten Workshop-Sitzung mit vorhandenem Material gearbeitet werden. Die Schreibenden konnten Unsicherheiten und Fragen zu Textstellen äußern; andere Aufgaben kamen hinzu. Etwa aus der Perspektive von Pflanzen oder Tieren zu dichten. Auch hier entstanden faszinierende Beispiele von metaphorischen Bewegungen hin zu Porträts großer, allzu menschlicher Emotionen, wie etwa in „Schleierkraut“ (Finja Lippert). Dieses klein weiß blühende, sich nebensächlich in Sträube gestopft fühlende Kraut: ein damit dauerhaft zur Nebenspielerin sich degradiert fühlendes Lebewesen, mit dem wir mitempfinden – und in dem wir uns selbst oder andere unserer Spezies erkennen.

Den überraschend wirkungsmächtigen indirekten Zugang zum großen Ganzen, dass auch und gerade ein Nebenweg auf angenehme Art und Weise zum Ziel führt, zum Ziel der Versprachlichung der großen Gefühle: Das sehen wir etwa im reizvollen, Natur-Umgebung und Gefühl nach alter romantischer Tradition zusammenbringenden Gedicht „Regen unter meinen Augen“ (Rafaela Apostolou), das ebenfalls mit überraschenden Verbildlichungen punktet. Man kann in jedem Text solche Stellen finden, daher einfach: lesen. Denn das gelenkte Gestalten trug, im Wortsinn, Frucht und Blüte.

Weitab von der uns bekannten, kanonisierten, interpretierten, Epochen zugeordneten und auf biografische Umstände hin interpretierbaren Literatur (vielleicht kann man an manchen Stellen hier auch Fertiggestelltes noch

„Skizze“ nennen) ist hier aus Worten Literatur geworden. Literatur sage ich an dieser Stelle vielleicht eher im Sinne von U- als von E-Kultur, aber was soll's: Es ist Literatur, weil das Publikum erreicht wird, und das Publikum besteht aus Mitschülern, Lehrenden, Freundinnen und Freunden oder einfach Interessierten. Man wünscht der Anthologie hier, dass viele Finger darin blättern, geschmökert und sich festgelesen wird und sich etwas mitteilt von dem Talent und der Begeisterung der Schülerinnen und Schüler – und hoffentlich auch der Schriftstellerin in der Position der Aushilfslehrerin!

Muschelrufe